

Die internationale Wissenschaft im Kriege.

Eine Umfrage der Vossischen Zeitung.

So völlig auch die geistigen und wissenschaftlichen Beziehungen zwischen den kriegführenden Völkern durch den Krieg zerrissen erscheinen, so sind die Verbindungsfäden, die durch vieljährige gemeinsame Arbeit angeknüpft worden sind, doch viel zu verschlungen und fest, als daß sie mit einem Schläge gelöst werden können. Wir haben an eine Reihe hervorragender Vertreter der wichtigsten Forschungszweige auf dem Gebiete der Natur- und Geisteswissenschaften die Frage nach dem gegenwärtigen Stand und den wahrscheinlichen Zukunftsaussichten des internationalen wissenschaftlichen Zusammenarbeitens gerichtet und teilen die nachstehenden, zum Teil sehr bemerkenswerten Äußerungen unseren Lesern mit.

Wirkl. Geh. Rat Dr. Emil Fischer.

Exzellenz Fischer, der Direktor des ersten Chemischen Instituts der Berliner Universität, sagt das Folgende:

Von den internationalen Unternehmungen in der Chemie ist meines Wissens zurzeit nur ein einziges noch in Kraft. Das ist die Atomgewichtskommission, die allerdings nur aus vier Herren besteht. Dank den Bemühungen ihres Präsidenten, des Amerikaners F. W. Clarke, sind die übrigen Mitglieder der Kommission ein Deutscher (W. Ostwald), ein Engländer (T. E. Thorpe) und ein Franzose, in Verkehr miteinander geblieben, und es ist zu Anfang dieses Jahres der übliche Bericht mit der Atomgewichtstafel in den Fachblättern erschienen.

Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Brandl.

Der Direktor des Seminars für englische Philologie an der Berliner Universität sendet uns folgende Zuschrift:

Von den wissenschaftlichen Unternehmungen auf dem Gebiete der englischen Philologie wurde am schwersten betroffen das große Ausgabenwerk „Materialien zur Geschichte des altenglischen Dramas“, das der wadere Rheinländer Prof. Bang an der Universität Löwen mit englischer und französischer Hilfe seit vielen Jahren förderte: es ist tot, und der Herausgeber von der englischen Kriegserklärung so empört, daß er allen englischen Studien den Rücken gelehrt hat.

Anglistische Studierende, die auf Einladung der Universität Edinburgh kurz vor Kriegsbeginn zu einem Ferienkurs hinübergegangen waren, sind dort interniert. Man kann junge Leute fortan ähnlicher Gefahr nicht so leicht wieder aussetzen.

Das Englische Seminar an der Universität Berlin sandte systematisch angeordnete Forscher mit Grammatik in englische und schottische Landstädchen, um die Dialekte aufzunehmen. Vor dem Kriege wurden sie von der ländlichen Bevölkerung recht freundlich aufgenommen. Jetzt ist das für absehbare Zeit vorbei. Wurde doch am Sonntag nach der Torpedierung der „Lusitania“ fast in allen Kirchen gegen uns gepredigt.

Die englische Goethe-Gesellschaft gibt keine regelmäßigen Forschungen heraus, konnte daher durch den Krieg nicht darin ge-

hemmt werden. Die deutsche Shakespeare-Gesellschaft mit ihrem Jahrbuch hat immer in Amerika mehr Hilfe gefunden als in England, konnte daher noch nicht schwer gekränkt werden.

Bis vor zwanzig Jahren war der Deutsche in allen Philologenkreisen Englands herzlich willkommen. Dieser Willkomm hat sich allmählich auf wenige Persönlichkeiten beschränkt. Die englischen Bibliotheken, besonders die des Britischen Museums, blieben gastlich; im persönlichen Verkehr wurde man gelegentlich durch merkwürdige Kriegszeichen überrascht. Die beiderseitigen Sprach- und Literaturforscher haben den Krieg am wenigsten gewollt und am bittersten empfunden. Hüben wie drüben würde jetzt verachtet werden, wer den 4. August 1914 vergessen sollte, und so dürfte es bei dem Charaktererst der beiden Völker lange, lange bleiben.

Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. H. Morf.

Der Direktor des Seminars für romanische Philologie sendet uns folgende Antwort:

Auf Ihre Frage nach dem derzeitigen Stande und nach den Arbeitsaussichten der Romanischen Sprach- und Literaturforschung beehre ich mich Folgendes zu erwidern:

Die Romanische Sprach- und Literaturforschung Deutschlands, die sich der Natur der Sache nach auf ein internationales Zusammenarbeiten gründet, da ihr Material von jenseits der Landesgrenzen stammt, leidet selbstverständlich stark unter dem Kriege. Der Verkehr in Druck und Schrift ist überallhin erschwert, auch nach Neutralien. Der Bezug wissenschaftlicher Publikationen aus feindlichen Ländern, sowie die Erlangung — unverfänglicher — wissenschaftlicher Auskünfte, kann nur auf dem Wege über dies neutrale Ausland geschehen und ist deshalb umständlich und zeitraubend. Bei einzelnen Ländern führt der Weg überhaupt nicht zum Ziele, da auch dem Neutralen, der eine rein wissenschaftliche Anfrage vermittelt, mißtraut wird und er erst brieflich ins Verhör genommen wird. Wo überdies im Ausland neben dem Kampf der Waffen noch Verdächtigung, Verunglimpfung und Beschimpfung zum Worte kommt und Haß gepredigt wird, da sind auch die persönlichen Beziehungen der Forscher abgebrochen, und darob sind wissenschaftliche Unternehmungen ins Stocken geraten.

Die Träger des wissenschaftlichen Gedankenaustausches, die Fachzeitschriften, haben allerorten, sogar auch in neutralen Ländern, Störungen erlitten. Vielsach hat sich auch bei uns ihr Erscheinen verlangsamt. In Feindesland ist von einzelnen führenden Organen, die vierteljährlich herauszukommen pflegen, seit Jahresfrist überhaupt nichts mehr erschienen. Da ist es willkommen, daß neben die Holländer ihrer romanistischen Forschung einen eigenen Mittelpunkt in dem neugegründeten „Neophilologus“ gegeben haben.

Trotz aller Schwierigkeiten geht bei uns die Forscherarbeit weiter, wenn auch in langsamerem Tempo, da so mancher, der sonst mithilft, heute im Heeresdienst steht. So haben z. B. vorigen Herbst die Werke eines provenzalischen Troubadours, Bernart von Ventadorn, durch einen deutschen Hochschullehrer eine monumentale Ausgabe erfahren, wie sie reicher und gründlicher noch keinem französischen Minnesinger in seinem Heimatland zuteil geworden

ist. Mit Unterstützung der Berliner Akademie geht die Gesellschaft für lothringische Geschichtsforschung an den Druck eines Wörterbuchs der französischen Mundarten Lothringens, das von langer Hand vorbereitet ist. Man druckt also während des Krieges in Metz, wenige Stunden hinter der Front, ein Patois-Wörterbuch — weil's eine Aufgabe der Wissenschaft ist. Unter den Auspizien der nämlichen Akademie hat, ebenfalls während des Krieges, das altfranzösische Wörterbuch zu erscheinen begonnen, dessen kostbare Materialien Adolf Tobler gesammelt und hinterlassen hat, und dessen Redaktion einem hervorragenden Schüler Toblers anvertraut ist. Der Druck dieses auf vier Bände angelegten Werkes ist in gutem Fortschreiten.

Nach dem Kriege wird die gemeinsame romanistische Arbeit von Germanen und Romanen sich von selbst wieder anbahnen. Von dem, was ich über die Civitas Dei der Wissenschaft vor anderthalb Jahren („Internat. Monatschrift“ IX, 6) gesagt habe ich, trotz bitterer persönlicher Erfahrungen, nichts zurückzunehmen. Solche Gemeinsamkeit liegt im Charakter der wahren, ernstlichen, wahrheitsfindenden Forschung. Politische Philologie ist keine Wissenschaft. Man wird sich wieder finden, von hüben und drüben. Wie langsam oder wie schnell sich diese Arbeitsgemeinschaft wieder bilden wird, das wird im einzelnen Falle auch von der Persönlichkeit der Forscher bedingt sein. Sollte es den Älteren unter uns, die zuviel zugelebt haben, nicht mehr möglich sein, in der Spanne Zeit, die das Leben ihnen noch zugemessen haben mag, sich wieder zu finden, so sorgt die Zeit dafür, daß ein neues Geschlecht heranwächst: il tempo è galantuomo. Die Jungen von hüben und drüben werden sich gegenseitig nötig haben. Die Civitas Dei, die von unseren Gegnern verheert worden ist, wird wieder auferstehen. Resurget! Ostern 1916.

Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Waldeyer.

Der Direktor des Anatomischen Instituts der Berliner Universität schreibt:

Die internationalen wissenschaftlichen Unternehmungen, bei denen ich mit an leitender Stelle stehe, haben ihren Verkehr, so weit er durch Kongresse unterhalten wird, für die Dauer des Krieges aufgegeben; mit den betreffenden Anstalten und Mitgliedern in den neutralen Staaten findet ein beschränkter brieflicher Verkehr statt. So habe ich u. a. von den Finnforschungs-Instituten in den neutralen Ländern und, selbstverständlich auch in Deutschland, Berichte über deren Tätigkeit erhalten. Internationale wissenschaftliche Kongresse der Akademien und gelehrter Gesellschaften finden, so weit mir bekannt ist, seit Ausbruch des Krieges nicht statt. Beschränkter Briefverkehr wird natürlich bestehen; in welcher Ausdehnung, darüber habe ich keine genaueren Kenntnisse. Die für wissenschaftliche Aufgaben bestehenden Stiftungen Deutschlands führen ihre Tätigkeit, so weit sie im Inlande möglich ist, weiter. Angaben darüber, wie sich der internationale Verkehr der verschiedenen gelehrten Körperschaften nach dem Kriege gestalten werde, lassen sich, m. M. nach, jetzt nicht machen; bloße Vermutungen darüber auszusprechen ist wertlos. Daß eine gemeinsame Arbeit aller Länder wieder angebahnt werden muß, ist klar und sie wird auch kommen, weil sie eine Notwendigkeit ist.